

Berner Münster-Stiftung / Pressemappe

Jahresmedienkonferenz vom 27.11. 2014

1. Stand der Turmrestaurierung

Gerüstdemontage am Turm

Vor Jahresfrist konnte 2013 bereits die Turmhelmstspitze vom Gerüst befreit werden. Die Periode, in welcher am Aussenbau gearbeitet werden kann, das Sommerhalbjahr 2014, wurde genutzt, um die letzten eigentlichen Restaurierungen am Turmhelm fertigzustellen. Vor 10 Tagen begann die Gerüstdemontage am Helm, die dank der guten Witterung bis zur heutigen Medienorientierung abgeschlossen werden konnte.

Die grossen flächigen Gerüste, die dieses Frühjahr auf der Nord- und der Ostseite des Turmunterbaus („Viereck“) aufgerichtet wurden, sind bereits z.T. demontiert, sie verschwinden in den nächsten Wochen vollständig. Sie dienten dazu, umfassende Pflegemassnahmen an diesen in den 1960er Jahren vollständig erneuerten Fassaden vorzunehmen, Fassaden, die seither nicht mehr angerührt worden sind. Diese lebensverlängernden Arbeiten waren nötig, um zu vermeiden, dass innert relativ kurzer Zeit hier in grösserem Rahmen erneut Stein ausgewechselt werden muss. Die in 50 Jahren entstandenen Schäden hatten ein erhebliches Ausmass angenommen, so dass man sich fragt, ob damals weniger guter Stein zur Verfügung stand oder ob allenfalls chemische Konservierungsmittel angewendet wurden, die sich im Langzeitverhalten als schädlich erweisen. Aber im Unterschied zu Stahl-/Glasfassaden, die oft nur eine Lebenserwartung von 30 Jahren haben und nach dieser Zeit vollständig ersetzt werden müssen, sind die Schäden am Münsterturm nach 50 Jahren immerhin noch ohne Ersatz reparierbar.

Was bleibt zu tun?

Weil die Turm-Innenräume ohne Gerüste und Lift nur mühsam zu erreichen sind, wird ihre Restaurierung im Anschluss an die Turmfassaden fortgesetzt und abgeschlossen. In erster Linie handelt es sich um die Innenseiten des Helms, die ehemalige Turmwacht (aus den Weltkriegszeiten) auf 65m Höhe direkt unter dem Turmhelm, die schöne gewölbte Halle über dem unteren Oktogon, die darunter liegende ehem. Turmwärterwohnung und die Glockenstuben. Ausser der Restaurierung der stellenweise stark angegriffenen, puderigen Oberflächen geht es auch um statische Sicherungen, Brandschutzmassnahmen, Wasserableitungen. Alle Bereiche sind seit 1900 nie mehr in Stand gestellt worden.

Was bleibt noch im Gerüst?

Alle grossflächigen Gerüste verschwinden noch dieses Jahr. Hingegen müssen der Lift und die zwei damit erschlossenen Grundplattformen unten und oben am achteckigen Teil des Turms erhalten bleiben, damit die Turminnenräume restauriert werden können, sonst verteuert sich deren Instandsetzung erheblich. Nach Abschluss 2016 werden auch diese Gerüste und der Lift verschwinden. Beide Einrichtungen ermöglichen zwar das Arbeiten, verdecken aber kleine Bereiche der Fassaden, Partien, die mittels kleiner lokaler Gerüste 2015 und 2016 in Stand gestellt werden. Ab 2017 heisst es dann: Münsterturm völlig gerüstfrei! (Der „freie Blick aufs Münster“, wie eine Tageszeitung für sich und fürs Münster wirbt, kommt also.)

2. Gesamtrestaurierung des Chorinnenraums

Ein Jubiläum naht: 500 Jahre Münsterchor

Der Bau des Münsterchors dauerte fast 100 Jahre, nämlich von etwa 1430 bis 1517. Die lange Bauzeit versteht man, wenn man berücksichtigt, dass der Turm der Vorgängerkirche, der der Fertigstellung des neuen Chors im Weg stand, noch lange stehen blieb und weiter genutzt wurde, bis um 1490 die Glocken in den Sockel des neuen Turms umgehängt werden konnten. Die Berner hatten sich auch damals an lange Gerüststandzeiten zu gewöhnen!

Berner Münster-Stiftung / Pressemappe

Jahresmedienkonferenz vom 27.11. 2014

Der neue, aber unfertige Chor hatte, als er um 1440 teilweise in Betrieb genommen wurde, eine provisorische hölzerne Flachdecke. Erst um 1515, also vor 500 Jahren, konnte man zur Überwölbung schreiten, dies bei laufendem Betrieb und mit eingesetzten Glasmalereien in den Fenstern! Eine einzigartige zeitgenössische Bauinschrift am Chorbogen besagt, dass die Wölbung 1517 abgeschlossen und damit das „würdige Münster“ fertig erbaut sei. Der Stolz der Erbauer spricht aus dieser Inschrift, obwohl sie natürlich nicht stimmt: Das Schiff war damals noch nicht gewölbt und der Turm unfertig, oberes Achteck und Helm fehlten. Allerdings war die Kirche voll funktionsfähig und mit der Wegnahme des Gewölbegerüsts gab es nach 1517 im Inneren einstweilen keine grossen Gerüste mehr. Fertig war mit Altarraum und Stiftschor der künstlerisch/ architektonisch und funktionell wichtigste Bauteil des Münsters.

Letzte Restaurierung vor 100 Jahren, erste Erkenntnisse 2014

Vor mehr als 100 Jahren ist das Innere des Chors letztmals gesamthaft eingerüstet gewesen, damals wurden die letzten Renovationsarbeiten am Chorgewölbe durchgeführt. Die nun in Angriff genommene Gesamtrestaurierung soll zum 500-Jahr-Jubiläum 2017 fertig gestellt werden. Erste Untersuchungen zeigen, dass der Gesamtzustand von Gewölbe, Putzflächen, Bildhauerarbeiten und ihrer Bemalung („Fassung“, wie der Fachausdruck lautet) erstaunlich gut ist, sieht man von der ungeheuren Verschmutzung und Verschwärzung ab, die in erster Linie auf die Lufttheizung zurückzuführen ist. Weder Wassereinträge (wie in den Seitenkapellen), noch wesentliche Übermalungen haben den Bestand im Laufe der Zeit geschädigt. Da die erste Heizung erst 1871 eingerichtet worden war, war die Verschmutzung 1910, bei der letzten Restaurierung, offensichtlich noch nicht so stark. Man beschränkte sich damals auf die Ergänzung weniger Fehlstellen. Primäre Aufgabe der jetzigen Restaurierung ist es, mit grösster Sorgfalt den Bestand zu reinigen. Dabei muss äusserst vorsichtig vorgegangen werden; wie um 1990 vorgenommene Probereinigungen belegen, kann die Malschicht durch eine unsachgemässe Reinigung beschädigt werden. Ausser dem Reinigen gilt es, Risse zu schliessen, lose Putzflächen und Malereiteile zu sichern. Damit eine gute Wirkung des gesamten Innenraums entsteht, werden alle ebenfalls verschmutzten Steinflächen, immerhin 1200m², in die Reinigung einbezogen, damit der Chor 2017 ein gutes Gesamtbild ergibt, nicht in „neuem Glanz strahlt“, sondern in alter Würde.

Was ist die Bedeutung des Chorgewölbes?

Mit seinem Bau haben die Werkleute um 1515/17 nicht nur den Chor mit einer durchlaufenden steinernen Rippendecke, einem sog. Netzgewölbe, würdig abgeschlossen, sondern einen bis heute wenig beachteten Schatz an spätgotischer Bildhauerarbeit geschaffen, umfasst doch das Gewölbe 87 aus Sandstein gehauene grossformatige Schlusssteine. Diese Scheitelsteine beschliessen effektiv die Kreuzungen der Gewölberippen (franz. „clef de voûte“). Rippengewölbe aus der Frühzeit des Münsters um 1425 bilden einfache Kreuze, in deren Mittelpunkt ein Schlussstein eingesetzt wurde. Hundert Jahre später, beim Chorgewölbe, wurde aus Rippen und Schlusssteinen ein reiches dekoratives Gebilde, überziehen doch Rippen und die masslos vermehrten Schlusssteine in Form eines Netzes das effektive, aus Backstein geformte Tonnengewölbe.

Die Schlusssteine sind personifiziert, sie haben die Gestalt von Heiligenbüsten und bilden einen sog. Himmlischen Hof. Hierarchisch gestaffelt beginnt die Reihe im Osten mit dem Hl. Geist, mit Gottvater und Christus, den Vorfahren Christi, Maria, den Aposteln, den Evangelistensymbolen, dann folgen die Kirchenväter, Märtyrer und zahllose Heilige. Den Schluss bilden die sog. vier Gekrönten, deren Martyrium darin bestand, dass man ihnen Kronen mit langen Spitzen aufs Haupt schlug. Sie galten im Mittelalter als die Patrone der Bauhütten, tragen Steinhauerwerkzeug und sind daher im Zusammenhang mit der darüber angebrachten Bauinschrift zu sehen, vielleicht stellen sie effektiv die damals wichtigsten Werkleute dar. Ein Jahrzehnt vor der Reformation präsentiert Bern einen enormen Bestand an Heiligen, die 10 Jahre später, in der Reformation, als bedeutungslose Götzen deklassiert werden. Die vielen Bernerwappen im Himmlischen Hof erklären mit aller Deutlichkeit, dass nicht die Kirche, sondern der Stadtstaat Bern Bauherr des Münsters und des Chorgewölbes ist.

Berner Münster-Stiftung / Pressemappe Jahresmedienkonferenz vom 27.11. 2014

Das Chorgewölbe des Münsters ist eines der reichsten und am meisten ausgeschmückten der spätgotischen Architektur überhaupt. Es entspricht dem damaligen Repräsentationsbedürfnis Berns. Erstmals können nun diese Bildhauerarbeiten, die zweifelsfrei mindestens acht verschiedenen Händen zuzuordnen sind, von Nahem untersucht und studiert werden. Qualitätsunterschiede sind auch für Laien offensichtlich.

Ausserordentlich selten ist es, dass die originale Farbgebung der Bildhauerarbeiten in dieser Komplettheit und Unversehrtheit erhalten ist, sind doch bei Restaurierungen anderswo häufig Übermalungen oder Farbentfernungen vorgenommen worden. Hier haben wir einen zwar verschmutzten, aber weitgehend originalen Zustand vor uns.

Schliesslich sind auch die verputzten Gewölbekappen zwischen den steinernen Rippen zu erwähnen. Sie sind mit schwarz gemalten sog. Mauresken geschmückt, lebhaften, von freier Hand gemalten Ornamenten, die eine Verbindung von schweizerischer Spätgotik und italienischer Frührenaissance darstellen. Zweifach hat der berühmteste bernische Maler der Zeit, Niklaus Manuel Deutsch, die Malereien mit Initialen und Schweizerdolch signiert. 1516 weilte er mehrere Monate mit dem verbotenen bernischen Reisläufer-Auszug im Dienste des Franzosenkönigs -ein Jahr nach Marignano- in der Lombardei. Seine Werkstatt war auch für die Farbfassung der Bildhauerarbeiten verantwortlich.

Bern, 25.11.2014/Jürg Schweizer